Open-Book-Prüfung zur VO *Einführung in die Translationswissenschaft* (SS 2021)

Prüfungstermin: 05. November 2021, 10:00–12:00 Uhr

Telefonnummer im Fall technischer Probleme: 06764830428

E-Mail im Fall technischer Probleme: [christina.korak@uni-graz.at](mailto:christina.korak@uni-graz.at)

**Geben Sie hier Ihren Namen und Ihre Martrikelnummer an:**

Name: Andreas Hofer

Martrikelnummer: 11705024

Speichern Sie das Dokument auf einem lokalen Laufwerk. Speichern Sie zwischendurch immer wieder Ihr Dokument (zumindest jeweils nach Beantwortung einer Frage)!

**Wenn Sie selbst nicht mit Word arbeiten, stellen Sie sicher, dass Sie das Dokument am Ende im Word-Format (doc, docx) oder im RTF-Format speichern und auf Moodle hochladen.**

Bitte wählen Sie aus den untenstehenden Fragen insgesamt **sieben Fragen** aus, die Sie in diesem Dokument schriftlich beantworten. **Die übrigen Fragen bitte löschen**. Es werden in jedem Fall nur die ersten sieben von Ihnen begonnenen Antworten beurteilt!

Bemühen Sie sich in Ihren Antworten um eine klare, kohärente Sprache. Keine Antworten in Stichwörtern!

Umfang der Antworten: 150 Wörter bis maximal 250 Wörter pro Antwort.

Sie dürfen sämtliche Unterlagen sowie von Ihnen erstellte Mitschriften zur VO verwenden. Die Prüfung ist alleine zu absolvieren, Absprachen sind nicht zulässig.

Sie haben insgesamt zwei Stunden Zeit.

*Notenskala*

35 bis 32 Punkte: sehr gut

31 bis 28 Punkte: gut

27 bis 23 Punkte: befriedigend

22 und 20 Punkte: genügend

unter 20 Punkte: nicht genügend

Viel Erfolg!

Frage 1: Erläutern Sie mit aussagekräftigen Beispielen weshalb Translation ein allgegenwärtiges, sprachliches, gesellschaftliches und (inter-)kulturelles Phänomen ist.

Antwort Frage 1: Übersetzungen sind überall. Sie umgeben uns in solch einem Ausmaß, dass wir uns dessen oft überhaupt nicht mehr bewusst sind. Jegliches Produkt, welches außerhalb des deutschen Sprachraums entsprungen ist, wurde zu einem Zeitpunkt von jemandem übersetzt. Ohne Übersetzung wäre beispielsweise eine Organisation wie die Europäische Union unmöglich. Die Aussagen der verschiedenen Politiker der Länder in Europa könnten niemals gebündelt in Betracht gezogen werden, wenn diese nicht übersetzt werden würden. Doch auch innerhalb des deutschen Sprachraums kommt es zu Übersetzungen, da diese nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell gesehen passieren. Jemand, der in Norddeutschland lebt hat ein anderes Kulturverständnis als jemand der in der Schweiz aufgewachsen ist und auch in diesem Fall bedarf es eventuell einer Übersetzung. Man meint stets, dass Markteinführungen von Deutschland in Österreich 1:1 passieren können, was jedoch selten der Fall ist. Rechtstexte müssen angepasst werden und das Auftreten des Produkts muss auch in Einklang mit der Bevölkerung gebracht werden. Man muss sich nur Werbung aus Deutschland ansehen, um zu sehen, dass allein der Weg der Bewerbung von Produkten ein unterschiedlicher ist.

Speichern!

Frage 2: Begründen Sie auf der Basis von Kades Definitionen zum Übersetzen und zum Dolmetschen, ob das Vom-Blatt-Übersetzen eine Form des Übersetzens oder eine Form des Dolmetschens darstellt.

Antwort Frage 2: Kade definierte das Übersetzen als „die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Text der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache.“ während er das Dolmetschen als „Translation eines einmalig, in der Regel mündlich, dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einer nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache.“ sieht.

Wenn man nun das Vom-Blatt-Übersetzen betrachtet, könnte man nur anhand des Wortes „Übersetzen“ bereits zum Schluss kommen, dass es sich um eine Form des Übersetzens und nicht des Dolmetschens handelt. Dies wird jedoch auch bestätigt, wenn man sich die beiden Hauptkriterien der Wiederholbarkeit und der Korrigierbarkeit ansieht:

Da es auf einem Blatt niedergeschrieben ist, kann man annehmen, dass es nach belieben wiederholt werden kann. Gleichzeitig wird der Zieltext wahrscheinlich erneut auf einem Blatt niedergeschrieben sein, weshalb man auch von einer Korrigierbarkeit ausgehen kann.

Deshalb kann man, solange man den Text beispielsweise nicht nur einmal durchlesen darf und danach vom Gedächtnis arbeiten muss, ausgehen, dass es sich hier um Übersetzen und nicht um Dolmetschen handelt.

Speichern!

Frage 3: Illustrieren Sie Kollers 5 Äquivalenztypen mit Beispielen für eine Ihrer Sprachkombinationen. Erläutern Sie die Beispiele, sodass man sie nachvollziehen kann, auch wenn man die betroffene nicht-deutsche Sprache nicht versteht.

Antwort Frage 3: Die 5 Äquivalenztypen nach Koller sind:

* Die denotative Äquivalenz
  + Beschreibt die Entsprechungen zwischen einer Ausgangs- und einer Zielsprache mittels bspw. Eins-zu-Eins-, Viele-zu-Eins, Eins-zu-Null-Entsprechungen etc.
  + Ein Beispiel einer Eins-zu-viele-Entsprechung, also einer Diversifikation, ist im Englisch-Deutschen beispielsweise das Wort „hot“, was im Deutschen als „scharf“, jedoch auch als „heiß“ übersetzt werden kann.
* Die konnotative Äquivalenz
  + Beschreibt die Äquivalenz unter anderem des Registers oder der Wertung.
  + Ein Beispiel ist, wenn man im Englischen das Wort „atrocious“ verwendet, welches eine klare Wertung besitzt und die Meinung des Autors über das Thema widerspiegelt. In diesem Fall müsste man es mit einem ähnlichen konnotierten Wort wie „grauenhaft“ übersetzen.
* Die textnormative Äquivalenz
  + Beschreibt die Äquivalenz anhand des Texttyps, wodurch beide diese erfüllen oder brechen sollten.
  + Wichtig insbesondere bei juristischen Texten sowie Gebrauchsanleitungen. Ein juristischer Text muss sowohl in der Ausgangs- sowie der Zielsprache die juristischen Anforderungen in einem ähnlichen Maß erfüllen.
* Die pragmatische Äquivalenz
  + Beschreibt die Fähigkeit das Milieu bzw. die Verstehensvoraussetzungen sodass dieser den Text lesen kann.
  + Ein Text, welcher in seiner Ausgangssprache keine Vorkenntnisse voraussetzt, sollte in der Zielsprache auch keine Vorkenntnisse erwarten.
* Die formal-ästhetische Äquivalenz
  + Beschreibt die Äquivalenz besonderer stilistischer Ausdrücke, wie Reim oder Rhythmus.
  + Ein Text, welcher sich in der AS reimt, sollte es möglich auch in der ZS tun.

Speichern!

Frage 5: Prunč spricht von „impliziten“ und „expliziten“ Skopoi. Was ist damit gemeint und unter welchen Bedingungen ist es erforderlich, den Skopos eines Translats explizit zu machen?

Antwort Frage 5: Ein impliziter Skopos beschreibt eine Vorgabe, welche nicht explizit beschrieben, sondern implizit vorgegeben wird. Etwa, wenn die Gesellschaft oder dessen Kultur eine gewisse Zielvorgabe vorschreibt. Da es als „vorausgesetzt“ betrachtet wird, muss dieser Vorgang jedoch auch nicht erwähnt werden. Ein expliziter Skopos hingegen ist eine Voraussetzung, welche von einer Person, welche in Verbindung mit dem Text steht, vorgegeben wird. Dieser muss explizit gemacht werden, wenn die Vorgabe außerhalb der erwarteten Norm innerhalb der Gesellschaft fällt.

Speichern!

Frage 6: Erläutern Sie Venutis Konzept der Unsichtbarkeit von Übersetzer\*innen. Was will Venuti damit zeigen? Inwieweit sieht der Autor diese Unsichtbarkeit selbst durch Translator\*innen verschuldet?

Antwort Frage 6: Venuti kritisiert, dass man als Übersetzer bzw. als Übersetzerin selten überhaupt als solcher oder solche erwähnt wird. Wenn man beispielsweise eine Gebrauchsanleitung liest, findet man kaum den Namen der Person, die sie übersetzt hat, obwohl diese oft in einer Vielzahl an Sprachen angeboten werden.

Ebenfalls spricht er an, dass, zumindest im Angloamerikanischen Raum, bei Übersetzungen oft linguistische sowie kulturelle Merkmale an das Zielpublikum angepasst werden und es so nicht sofort ersichtlich ist, dass es sich hier um ein Translat und nicht um den Originaltext handelt. Selbst in unserem Verständnis verschwindet der Übersetzer oder die Übersetzerin, wenn wir zum Beispiel einen Roman lesen, da selten die Ansicht besteht, dass man das Geschriebene dieser Person liest, sondern das des Autors, nur in einer anderen Sprache.

Speichern!

Frage 9: Erläutern Sie, warum man im Zusammenhang mit funktionalistischen Ansätzen, insbesondere im Zusammenhang mit der Skopostheorie von der „Entthronung des Ausgangstextes“ spricht.

Antwort Frage 9: Es existieren unterschiedliche Philosophien darüber, ob beim Übersetzen der Ausgangstext oder der Zieltext mehr im Fokus stehen sollen. Während zuvor bei Bibelübersetzungen oft von der Heiligkeit des Ausgangstextes die Rede ist, wodurch man sich an diesem so sehr wie möglich orientieren soll, hat Martin Luther diesem widersprochen und versucht diese verständlicher für den Empfänger zu machen, was jedoch Einbußen an der „Authentizität“ des Ausgangstextes mit sich bringt. In der Skopostheorie wurde dies fortgeführt, sodass „der Zweck die Mittel heiligt“ und man sich dem Zieltext und dem Empfänger so sehr wie möglich entgegenkommen soll. Da somit ein größerer Fokus auf den Zieltext besteht und der Ausgangstext eventuell nicht perfekt wiedergegeben wird, wurde dieser entthront.

Speichern!

Frage 10: In theoretischen Überlegungen zum Übersetzen stößt man mitunter auf die Frage der grundsätzlichen Möglichkeit/Machbarkeit von Übersetzen. Wie lässt sich eine solche Position argumentieren?

Antwort Frage 10: Bei dem Übersetzen geht es, was wahrscheinlich den wichtigsten Punkt dieses Studiums widerspiegelt, nicht nur um das Überbringen einer Reihe an Wörtern in eine andere Sprache, sondern auch um das Übersetzen der Kultur und Weltanschauung des Autors des Ausgangstextes. Man muss in Betracht ziehen, welche Wörter im Ausgangstext eventuell eine andere Konnotation haben oder unterschiedlich behaftet sind. Eventuell sind einige Wörter innerhalb des Textes überhaupt nicht übersetzbar, da die Zielsprache keinen Nutzen für dieses Konzept sieht. Wenn man diese Probleme beim Übersetzen in Betracht zieht, könnte man argumentieren, dass kulturell gesehen ein Übersetzen überhaupt nicht möglich ist. In dem Moment, in dem ich in einem Text das Wort „Zeitgeist“ verwende, könnte man sagen, dass dieser Text nun nicht mehr übersetzbar ist, da es, zumindest in den Sprachen, die ich beherrsche, kein Äquivalent gibt. Selbst wenn man das Wort als Lehnwort in andere Sprachen einführt, besteht die Frage, ob eine andere Kultur das selbe Verständnis dafür haben kann wie jemand, der Deutsch als Muttersprache hat. Und wenn das Wort kein Äquivalent hat und dessen Einbringung auch keine Abhilfe schafft, könnte man sagen dass Ausgangstext und Zieltext nicht übereinstimmen, wodurch der Text unübersetzbar ist.

Speichern!